

# Es klappt! Aber wozu eigentlich? : Designkritik : Ron Arads Tisch, der Stühle isst

Autor(en): **Albus, Volker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121676>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Es klappt! Aber wozu eigentlich?

**Es klappt. Zwei Handgriffe benötigt der Mann von Cassina, um das schubladen-grosse Paket aus seiner Verankerung unterhalb der Tischplatte zu lösen und in einen Stuhl zu verwandeln. Ruck, zuck geht das. Aber wozu? Ron Arads «Tavola mangia sedie»-Studie ist eine reine Spielerei.**

Ron Arad hat einen Tisch entworfen, der, so die Ankündigung von Cassina, «Stühle isst» oder, umgekehrt, einen Klappstuhl, der, wenn er nicht gebraucht wird, so zusammengefaltet wird, dass er im Tisch untergebracht werden kann. Je nach Grösse können sechs, acht oder mehr Stühle unter die Tischplatte geschoben werden, um ..., ja, wozu eigentlich? Denn so beeindruckend der Mechanismus auch sein mag, spätestens nach der dritten Klapp-und-weg-Performance frage ich mich: Wo und wann könnte man diese so aufeinander abgestimmte, so perfekt funktionierende Stuhl-Tisch-Kombination eigentlich gebrauchen? Wann benötigen wir so viel Raumfreiheit rund um den Tisch? Und wann müssen wir diese Raumfreiheit so behände herstellen?

Natürlich ist das alles wunderbar: So schnell so viel Platz haben. Jede teppichsaugende Hausfrau wäre beglückt, jede Putztruppe wäre begeistert über die frei zugänglichen Flächen – kein Schieben, kein Rücken, einfach weg mit den Stühlen unter den Tisch. Herrlich! Allein schon die Zeitersparnis!

Gleichwohl, für solch profane Arbeits-erleichterungen scheint der «Tavola mangia sedie» nicht gedacht. Und auch um die Arbeits- oder Essfläche in eine Ablage-, Abstell- oder Präsentationsfläche zu verwandeln, ist der mechanische Aufwand zu gross. Klar ginge das: Fünf, sechs dieser Tische in einer Reihe ergäben eine respektable Bühne für ein kaltes Buffet. Aber was kommt nach dem Buffet? Was macht man mit fünf, sechs leergeräumten Tischen? Eine Konferenz vielleicht? Sicher, auch das ist vorstellbar. Aber welche Direktion, und nur für diese Kaste ist dieses Möbel wohl erschwinglich, sitzt auf Klappstühlen? Vielleicht eine aus der New Economy.

## Ach ewiges Klappen!

Nun ist Ron Arad nicht der Erste, der dem Faszinosum des Klappens auf den Leim geht. Jahr für Jahr treffe ich auf den Messen in Köln und Mailand hoffnungsfrohe Designer und Designerinnen, die tagaus, tagein ihre Stühle, Tische, Bänke, Regale, ja ganze Sitz-ecken zusammen- und wieder auseinander klappen. Mal schnell, mal lang-

sam; mal ist der Mechanismus aufwändig, mal verzichten die Erfinder auf Scharpiere und Gelenke. Allen ist gemeinsam: Sie denken praktisch, geben es zumindest vor, predigen gar das praktische Denken, das praktische Handhaben, das Falten und Klappen als Ausgangspunkt ihres Designs, ja, zum über jeden Verdacht erhabenen Impetus des Designs schlechthin. Nur kein formales Denken! Wer gut klappen kann, der sündigt nicht. Und einen Übervater hat das Klappen ja auch – als erster hat Sigfried Giedion in seiner «Herrschaft der Mechanisierung» die Geschichte der amerikanischen Patentmöbel erzählt, die ein Schlafwagenabteil in einen Salon verwandeln und diesen wieder in ein Esszimmer.

Dennoch bleibt das Problem, dass kaum jemand die Klapp- und Faltmöbel braucht. Zum Umzug vielleicht, zur Bestuhlung grosser Tisch- und Gartengesellschaften ebenfalls – aber sonst? Was macht es für einen Unterschied, ob ich einen Stuhl unter einen Tisch schiebe oder ihn zusammenfalte, um ihn in irgendeinem Leerraum zu verstauen? Warum sollte ich einen Tisch tagtäglich abräumen, nur um ihn zusammenklappen zu können? In unseren alltäglichen Lebensabläufen gibt es nur ganz wenige Momente für solche Möbel. Klapp- und Faltmöbel benötigen wir allenfalls für wenige Stunden, für eine zeitlich und räumlich begrenzte Situation. Und allein diese Vorgaben bestimmen die mechanischen, die preislichen und auch die auratischen Qualitäten. Das Unterbringen unterhalb von Tischplatten gehört allerdings nicht dazu. Kurz: Ron Arads Stuhl-Tisch «Tavola mangia sedie» ist ein mechanisch-funktionales Meisterstück. Bezogen auf den Bedarf, auf Situationen und Brauchbarkeiten ist es ein reines L'art pour l'art-Exponat, nichts als eine Spielerei. Sie ist denn auch noch kein Möbel, sondern eine Designstudie. Cassina ist unschlüssig, ob sie sie realisiert, man hat sie mit einem Sonderdruck von «Domus» und einer Ausstellung portiert und wertet nun die Reaktionen aus.

Volker Albus

«Tavola mangia sedie» – die Studie von Cassina ist eine faszinierende, aber sinnlose Spielerei, denn Klapp- und Faltmöbel braucht niemand ausser die Designer

